

lin W.
fische
g.
n:
sch:
en
Le.
hlich,
und bis
Natur

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwesfche'schen Verlage. (Hallischer Courier).

Abonnements-Preis
pro Quartal 3 Mart.
Die Hallische Zeitung erscheint wochentlich
in erster Ausgabe Vormittags 11 1/2 Uhr,
in zweiter Ausgabe Abends 6 Uhr.



Inserionsgebühren
für die halbjährliche Zeile oder deren Raum
18 Pf., 15 Pf. für alle und Reg.-Beitrag
Merkeburg.
Reclamen an der Spitze des Inseratenteils
pro Zeile 40 Pf.

N^o 218. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung. Halle, Mittwoch, 19. September. Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhard. 1883.

Des Reiches Westgrenze.

Der Betrachtung unseres militärischen Berichterstatters über „des Reiches Ostgrenze“, welche in der 1. Ausg. von Nr. 196 unserer Zeitung enthalten war, lassen wir heut aus derselben militärischer Feder eine interessante Studie über unsere Westgrenze folgen, welche fürzlich das Nr. 3. veröffentlichte.

Vor Kurzem ist General Schönbach, der französische Kriegsminister, von seiner Inspektionsreise aus dem südlichen Frankreich nach Paris zurückgekehrt. Er soll, wie öffentliche Blätter berichten, von dem Ergebnisse seiner militärischen Ostgrenze, sehr bedauerlich und besonders deren harten Festungszustand, welcher einem möglichen neuen Einfall von deutscher Seite entgegen zu setzen worden ist, als allen Eventualitäten gewachsen erklärt haben.

Diese Reise des französischen Kriegsministers, deren Zweck offenbar ihre Hauptaufgabe gegen Deutschland gerichtet hat, bietet uns einen Anlaß zu einer kleinen Untersuchung der Frage, wie sich eigentlich das strategische Verhältnis der beiden Nachbarstaaten in neuerer Zeit gestaltet hat, bzw. ob Deutschland nach der Waffenerklärung von Elsaß-Lothringen diese erweiterte Normauer seiner Westgrenze inquisieren in einen solchen Stand gesetzt hat, daß es benötigt einen neuen französisch-deutschen Krieg entgegen sehen darf.

Die einzige große Festungslinie von der französischen Ostgrenze gegen Deutschland, welche von Thionville bis Belfort reicht, zeigt heute eine wesentlich andere Gestalt. Sie ist außerordentlich vereinfacht worden und besteht nur noch in dem ersten Hauptbollwerk Metz mit dem nördlichen Flankenposten Diebenheim und dem zweiten Bollwerk Straßburg mit dem südlichen Flankenposten Neu-Weisach. Aber diese Plätze in ihrer gegenwärtigen Gestalt genügen nach der Ansicht des großen Strategen, des Generalleutnants Grafen v. Moltke, vollkommen, um die Sicherheit der westlichen Westgrenze zu verbürgen — vorausgesetzt, daß sie dahinter sich sammelnden lebenden Verteidigungskräfte, auf die wieder man in Deutschland mit Recht mehr Wert legt, als auf die hohen Ecktürme, ihre Schuldigkeit thun.

Sassen wir nun die Eventualität eines neuen deutsch-französischen Krieges in's Auge. So ist die Verantwortung der Frage von besonderem Interesse, wo, resp. in welcher speziellen Gegend das erste Zusammenstoß hierbei eintreten könnte. Ein Blick auf die Karte gibt hierüber schon einige Anhaltspunkte, da die militär-geographischen Verhältnisse von Elsaß-Lothringen auf die Entscheidung der Frage geringen Einfluß üben.

Auf der etwa 60 Wegstunden langen Grenze zwischen Deutschland und Frankreich wird es wohl die Landschaft der lothringischen Hochfläche sein, auf welcher Deutsche wie Franzosen die erste Entscheidung suchen werden. Denn nur diese Landschaft bietet — wenn man eine Respektierung der belgisch-luxemburgischen und der schweizerischen Grenze voraussetzt, wozu man denn doch berechtigt ist — den feindlichen Heeren Raum zum strategischen Anmarsch, nämlich dem deutschen Reichsheer aus dem nordlothringischen Hochland zwischen Mosel und unteren Vogesen, d. h. in Deutsch-Lothringen, der französischen Armee auf dem west- und südlothringischen, etwa auf der Linie Bernan-Loul-Epinal, d. h. in der Vorraine. Dies wird um so sicherer angenommen werden können, als diese Landschaft auf der Hauptoperationslinie Berlin-Paris liegt. Die Vogesen, dann die elsässische Rheinebene und das „Loch von Belfort“ erscheinen dagegen in einem neuen deutsch-französischen Kriege mit Rücksicht auf ihre Lage zum Hauptoperationsgebiet der feindlichen Armeen — Paris resp. Berlin — als ihre natürliche Beschaffenheit nur zu Nebenoperationen bestimmt, letzteres um so mehr, wenn man die bestehenden politischen Verhältnisse in Bezug auf Elsaß-Lothringen in Rechnung zieht.

Über den Besitz dieser nordlothringischen Ebene — abgesehen von den Festungen — dürfte eine große Schlacht entscheiden; die verhältnismäßig nicht sehr große Ausdehnung des Gebietes sowie der Mangel an bedeutenden Abflüssen in denselben nötigen eine geschlagene Linie, dasselbe zu räumen. Der Rückzug eines gewöhnlichen deutschen Heeres wird zunächst hinter die mittlere oder obere Saar, also in das Durchzugsland der pfälzischen Gebirge oder der unteren Vogesen, der einer geschlagenen

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Festungsanlagen in Elsaß-Lothringen. Bekanntlich wurde im Jahre 1873 dem deutschen Reich die Festungsbauten im Deutschen Reich zum Zweck hatte. Es wurde in demselben die Summe von etwa 210 Millionen Mark zu Festungsbauten in Deutschland und von 84 Millionen Mark zu Festungsbauten in Elsaß-Lothringen veranschlagt. Der Veranschlagung im Laufe der nächsten 11 Jahre erfolgen sollte. Der Festungsbau wurde vom Reichstage mit großer Majorität angenommen (am 21. Mai 1873) und sofort begann man Schritte zur Ausführung zu thun. Man hatte zunächst die beiden westlichen Hauptfestungen Metz und Straßburg im Auge gefaßt, weil dieselben in erster Linie berufen sind, die Landesverteidigung von Elsaß und Lothringen zu sichern. Ausgerichtet sind die beiden Plätze waren im Jahre 1871 noch folgende Festungen in westlichen Besitz übergegangen: Diebenheim, Wisch, Wischburg, Schleifstadt und Neu-Weisach. Von ihnen wurden Wischburg und Schleifstadt ihrer Festungseigenschaft entzogen, dagegen blieben die anderen Plätze ihrer Bestimmung erhalten und wurden teilweise noch mehr verstärkt. Die Hauptkraft wurde jedoch in die beiden Festungen neueren Kalibers Straßburg und Metz gelegt, von denen die letztere etwas veraltet war, wogegen die Franzosen die Umwandlung von Metz in ein großes verfestigtes Lager schon 1867 begonnen hatten. Beide Plätze haben nun im Laufe des letzten Jahrzehntes eine so bedeutende Verstärkung erfahren, daß sie heute kaum noch weiterzuerbauen sind und allen Anforderungen der neuen Kriegführung entsprechen. In der Hauptlage sind beide große Festungsanlagen — zwei gewaltige Hauptposten an der Westgrenze des Reichs — gegenwärtig als völlig ausgebaut zu betrachten.

Wir haben hier eine sehr beachtenswerte Studie benutzt, welche die Allg. Mittl.-Ztg. unter dem Titel: „Elsaß-Lothringen, eine militär-geographische Studie“ in ihren Nummern 61-63 gebracht hat.

des folgenden Monats war ich glücklich in das komfortable Quartier eingezogen.

Im Laufe der nächsten Zeit kam ich öfters mit dem Doktor Bentschen in einer Bierstube zusammen, die schrägüber von der Haupttaste lag. Dieses Zusammenreffen beschränkte sich allerdings darauf, daß wir Abends nach dem Theater in demselben Zimmer, aber an verschiedenen Tischen, unser Glas Rulmbader Bier tranken und gelegentlich zur Nacht speinten. Der Ruf, in welchem der Doktor die dem Stammgästen der Bierstube stand, ermunterte mich nicht, näheren Verkehr mit ihm zu suchen. Bentschen war kein Mediziner, im Wege einer philosophischen Dissertation hatte er den akademischen Grad des Doktors bekommen. Er schien von den Antiken seiner Frau, einer vermögenden Bierbrauerin, zu leben, und seine literarischen Arbeiten mochten ihm wohl die Mittel zu den Extravaganzen gewähren, welche die vorerwähnte Frau Doktorin nicht auf dem Gebiet des Gatten zu legen beliebte. Wenn Bentschen noch nicht in der Bierstube anwesend war, dann wurde er von dem Stammgästen, an welchem der Redakteur der hällischen Zeitung, ein Arzt, mehrere Schachspieler und ein Gummigalckerer zu disputieren pflegten, nicht anders als der „Bieckritikus“ genannt. Dieser wegenversteckte Epitheton hatte meine Kenner erzeugt, um von dem Lehrer, den ich eines Abends befragte, erfuhr ich die Erklärung nebst anderen Personalia über den Doktor.

Einmal und Bentschen hieß eigentlich Beldisen; er war vom Adelsstand zum Protestantismus übergetreten, hatte mit landesherzoglicher Genehmigung seinen Vornamen in den Namen seines Geburtsortes verandelt und zeichnete die Reagenzien, die er über epische und dramatische Produkte der zeitgenössischen Dichter für die hällische Zeitung und verschiedene Wochen- und Monatschriften lieferte, mit dem griechischen Buchstaben „p“. Dieses kleine „p“ hatte ihn den Spottnamen des „Bieckritikus“ eingetragen, und in diesem Spotte machte sich wohl auch die Berachtung und der Haß der Kritiker ein wenig Luft, da der Herr Doktor zu den obersäugigen und giftigsten Schmähprezendenten gehörte sollte.

französischen Armee hinter die Weichte oder Mosel, also in der fränkischen oder westlichen Theil der lothringischen Landschaft vor sich gehen.

In dem Falle des Gelingen ihrer Operationen wird die französische Armee die Operationsrichtung etwa auf die Linie Mainz-Mannheim nehmen. Sie wird hierbei aber — und zwar während des Marsches durch das Gebirge — von einer anderen bedeutenden Festung, Straßburg, in ihrer rechten Flanke geführt. Straßburg, das jetzt die beiden Ufer des Rheins beherbergt, ist 5 Tagemärsche von Metz, 2 von Saarburg bzw. von der in dem unteren Vogesen gelegenen Wahn- und Straßburger Bisch entfernt und muß also, wenn es nicht eine befähigte Besatzung für die Operationslinien des Gegners sein soll, ebenso wie Metz beobachtet, bzw. eingeschlossen werden.

Größere feindliche Operationen über die Südvogesen sind unwahrscheinlich. Der Raum des Gebirges bildet eine mächtige Deutschland gegen Westen deckende Schutzwehr und erledigt also direct und indirect die Landesverteidigung — direct, indem seine Bewachung und Befestigung gegenüber den erfolgenden Demonstrationen oder Angriffen kleinerer Streifcorps nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Truppen in Anspruch nimmt; — indirect, indem sich die Ausdehnung jener Grenzfesten, welche eine feindliche Invasion begünstigen, vermindert und also eine Zusammenziehung der Streitkräfte dorthin erleichtert wird.

Dagegen sind feindliche Vorstöße gegen das „Loch von Belfort“ wahrscheinlich. Der Raum des Gebirges bildet eine mächtige Deutschland gegen Westen deckende Schutzwehr und erledigt also direct und indirect die Landesverteidigung — direct, indem seine Bewachung und Befestigung gegenüber den erfolgenden Demonstrationen oder Angriffen kleinerer Streifcorps nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Truppen in Anspruch nimmt; — indirect, indem sich die Ausdehnung jener Grenzfesten, welche eine feindliche Invasion begünstigen, vermindert und also eine Zusammenziehung der Streitkräfte dorthin erleichtert wird.

Wegen dieser feindlichen Vorstöße gegen das „Loch von Belfort“ wahrscheinlich. Der Raum des Gebirges bildet eine mächtige Deutschland gegen Westen deckende Schutzwehr und erledigt also direct und indirect die Landesverteidigung — direct, indem seine Bewachung und Befestigung gegenüber den erfolgenden Demonstrationen oder Angriffen kleinerer Streifcorps nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Truppen in Anspruch nimmt; — indirect, indem sich die Ausdehnung jener Grenzfesten, welche eine feindliche Invasion begünstigen, vermindert und also eine Zusammenziehung der Streitkräfte dorthin erleichtert wird.

Um vor Straßburg zu gelangen, bedarf es für den Angreifer aber nicht des Umweges durch das Oberelsaß; dieses Ziel kann

Eine Schreckensnacht.

„Das Schaudern ist der Menschheit bestes Heil.“
Kant, I. Vorles.

Erinnerung aus meinem Soldatenleben.
Von Gerhard v. Amptor.

[Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.]

Gott sei Dank! ich war erlöst und durfte endlich meine eigene Privatwohnung in der Stadt beziehen; der jüngere Offizier, der zu meiner Compagnie gekommen war, mußte in die bombenfestere Kaserne einziehen, die ich bisher draußen in weit entlegener Fort bewohnt hatte.

Ein paarisches Quartier hatte ich schnell genug gefunden; die No. 11, die ab und zu ihren eis wenig trunfälligen Vater, den alten Kasernevater Söhnel, im Fort besuch und mir immer einen freundlichen Gruß gesandt hatte, war die Vermittlerin gewesen. Nami hatte eine für ihre Verhältnisse angemessene Erziehung genossen und war in's Haus des alten Doktors aufgenommen worden, um den beiden Söhnen des Doktors, dessen Gattin meist lebend, als Aufseherin und Aufzueherin bei Anfertigung der Schularbeiten zur Seite zu stehen.

„Beim Doktor Bentschen ist die Barriere-Wohnung zu vermieten“, hatte mir Nami bei Gelegenheit eines ihrer Besuche in der Kaserne erzählt, „zwei sehr freundliche, große und sein möblierte Zimmer — das wäre etwas für den Herrn Lieutenant — der Graf Berg von den Husaren, der bisher dort wohnte, ist ausgezogen.“

Wenn ich aufrichtig sein soll, so muß ich bekennen, daß die Aussicht, mit der hübschen Nami unter einem Dach zu wohnen, für mich nicht verlockender war, als der Umstand, daß die Wohnung den Ansprüchen des verewönten Grafen genügt hatte; nach wenigen Tagen schon hatte ich die Präliminarien mit dem Herrn Doktor, dem Besitzer des Hauses, erledigt und am ersten Tage

Nur mit halbkem Oble war ich den übrigen Wirthshausen des Lehrers gefolgt, die alle mehr oder minder häßliche Anzeichen der literarischen Welt, zu der auch der Lehrer gehörte, betrafen; es hatte für mich, der ich damals den Feldmarschallsstab in der Tasche zu tragen glaubte, gar kein Interesse, ob Hinz mit seiner neuesten Novelle und Kunz mit seinem neuesten Drama den erwarteten Erfolg gehabt hätten oder nicht und was die Kritik über diese neuesten Werke gesagt hätte. Nur als der sonst so ruhige Präbazon leibschafflicher wurde und die schwarzsteigen Farben bei der Charakterfälschung Dentschens auftrug, da hörte ich wieder aufmerksamer zu, denn der kleine, fränkische, schwarz-äugige Doktor, der durch die klügelnden Gläser seiner goldenen Brillen so lauernde Blicke werfen konnte, hatte mir schon bei unserer ersten Begegnung ein eigenartiges Mißbehagen eingeblasen. Sein immer bewegtes, nervös zuckendes Mißbehagen war mir unheimlich gewesen; es war mir wie das Symptom eines hohen Gemüthsleidens erschienen. Dazu kam nun das, was der Lehrer sagte in jeder Hinsicht; nach jeder Festsetzung war der Doktor ein halbschätziger, dochhafter, eifriger, freierischer, charaktervoller Emporkömmling, der seinen natürlichen Defekt an Geist und Herz durch eine gewissermaßen organische Fressheit und Unerschämtheit zu martern suchte.

„Glauben Sie mir“, hatte der erröthende Lehrer seine Herzensergießung beendet, „der ganze Kerl ist nur aus Eitelkeit. Hinterlist und Freigebigkeit zusammengefaßt. Er ist so baar an männlichem Berachmungsinstinkt, daß er noch keine feine theuerlichen Schandgeschichten, durch die die Würde der Kritik entsetzt, mit seinem vollen Namen geseichnet hat; nur aus dem Dunfel der Anonymität heraus muß diese Watter ihren giftigen Geißer zu speien, denn in besonders gravirenden Fällen, wo der Burische die Korrekturen durch die öffentliche Meinung, die er vergebens zu fassen trachtet, fürchten muß, läßt er sogar vorfichtiger Weise sein „p“ weg und hält sich in das unbedürftigste Bewand absonderer Namenlosheit. Es ist nicht die persönliche Verstimmlung, die ihm inspricht, obgleich ich wetten möchte, daß die partiell-abprechende Eubelci, die eine Nummer des „Nicht-

er schneller auf dem Wege durch Vorbringen und über die unteren Begebenheiten, wenn ihm das Kriegsglück in der dort vor sich gehenden ersten Entscheidungsschlacht günstig war. Es ist also über das „Voch von Belfort“ seine Entscheidung suchende Ansetzung, wohl aber eine moralische Energie anstrebende Diversität zu erwarten. Sollte man letztere ganz ausschließen machen, so erfordert dies die Aufstellung beträchtlicher Streitkräfte im oberen Elbsaß, zu dessen natürlicher Beschaffenheit der Vertheidigung nur geringe Unterstützung bietet. Eine nicht zu unterschätzende Steigerung der Widerstandskraft der Landwehr dürfte dann durch Erweiterung der Befestigung von Belfort zu einer Offensiv Position zu erzielen sein, welche feindliche Demonstrationen am oberen Rhein in Schach halten könnte.

Doch wir brechen hier ab und verfolgen die Eventualitäten des Erstfalles nicht weiter. Es geht uns hauptsächlich darum, zu zeigen, daß die deutsche Befestigung seit dem Jahre 1871 wesentlich an Stärke gewonnen hat, sowohl in Bezug auf natürliche Lage als auf deren künstliche Befestigung. Mögen unsere Nachbarn jenseits der Besehung den Festungsorden noch so eng ziehen, uns berührt das wenig, — die Entscheidung muß doch auf offenem Felde fallen!

Politischer Tagesbericht.

Die Generalversammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie in Wiesbaden beschloß, eine Eingabe an den Bundesrat zu richten: den inländischen Petroleum-Raffinerien den Bezug von zollfreiem Rohöl und dessen Verarbeitung unter Zollkontrolle zu gestatten, so daß das Fabrikat (Benzin) erst beim Austritt aus der Fabrik dem Zoll unterliege. Die Punkte fünf Maßregeln zum Schutz gegen mißbräuchliche Verwendung von Fabriksteuereinnahmen seitens Angestellten (Internationale Vereinbarungen bezüglich wissenschaftlicher Analysen-Methoden für die Bestimmung des Sauerstoffgehalts chemischer Produkte) und ferner der Tagesordnung (Antrag Kalle, betreffend die Arbeiter-Anwaltschaften) wurden durch Uebereinstimmung an Kommissionen erledigt.

Aus Stabe wird vom 17. d. das offizielle Resultat der Reichstagswahl am 19. November als Wahlfreie gemeldet: Es wurden im Ganzen abgegeben 11 232 Stimmen, davon erhielt Bismarck (nat. lib.) 5373, Cronmeyer (fortsch.) 4086, v. Klen (Paritätisch) 1314, und Dehne (Soz.) 443 Stimmen. Es findet demgemäß Gleichgewicht zwischen den beiden Parteien statt.

Ueber die kroatischen Unruhen berichtet ein Telegramm vom gestrigen Datum folgendes: „Die „Ungarische Post“ meldet aus Agram, es herrsche dort vollständige Ruhe, die der Unruhen wegen eingeführten Beschränkungen würden von morgen ab aufgehoben werden. Auch an der Banatengrenze sei die Ordnung im allmählichen Annehmen; der bekannte agitator Kemencz befindet sich unter Verhaftung.“ Die „Ungarische Post“ scheint ihrer Phantasie allzuweit die Zügel haben lassen zu lassen, denn noch am Freitag sind ausweislich der in Wiener und ungarischen Blättern veröffentlichten Telegramme an verschiedenen Orten des Südens nahe der böhmischen Grenze erhebliche Skandale zwischen den Rebellen und der böhmischen Macht vorgefallen, die denen es wieder zum Blutergießen kam. In Folge dessen müßten nach einer Reihe von Stößen und Dörfern militärische Detachements entboten werden, welche das Weiterausbreiten der Aufwiegler unterdrückten. Die Grausamkeiten, welche die wüthenden Bauern an Gemeindefunktionen und andern „Magyaronen“ verübten, sind haarsträubender Art und ein sprechender Beweis für die Tiefe des Hasses gegen das ungarische Regiment.

Die niederländischen Kammern in Haag sind durch den König am Montag mit einer Note eröffnet worden, in welcher es heißt: Die Beziehungen mit dem Auslande seien sehr freundschaftlicher Natur; der Stand des Krieges mit Mexiko erfordere noch immer ernste Anstrengungen, Sibirien sei mehrfach vom Unheil heimgesucht worden, der letzte russische Anbruch sei ohne Beispiel gewesen. Der Wohlthatigkeitismus hätte sich aber nicht verlagert. Regierung und Volkserhebung würden energisch zusammenarbeiten, um alle diese Schwierigkeiten zu überwinden. Das Interesse für Surinam wäre im Steigen begriffen, die Folgen der Durchbohrung des Isthmus von Panama für die Kolonie Curacao würden von der Regierung in Erwägung gezogen. Die Gefährdung über die notwendige Vermehrung der Einwohnern und über die Einführung des Strafgesetzbuches würden vorgelegt werden, die für die Prüfung und Revision der Verfassung ernannte königliche Kommission wäre noch in Thätigkeit.

Nach der feierlichen Eröffnung der Kammeression fand am Montag eine festliche Kundgebung statt, indem die Sozialisten, welche während der Feiertage eine Versammlung zu Gunsten

des allgemeinen Stimmrechts abgehalten hatten, den Weg entlang, welchen der königliche Zug nahm, Plakate mit den Worten „Allgemeines Stimmrecht“ emporhielten. Seitens der Polizei sind energische Maßnahmen getroffen worden.

Gallener Sacour hat Sonntag Abend Paris mit Erlaubnisurlaub verlassen. Während seiner nur kurzen Abwesenheit hat Reichspräsident Herr interimsweise die Leitung des Auswärtigen Amtes übernommen. Der Gesundheitszustand Gallener Sacours ist übrigens keineswegs ein so günstiger, als vielfach gemeldet wird. — Dem Gaiolo zufolge hätte der Prinz Victor, der älteste Sohn des Prinzen Jerome Napoleon, die Absicht, nach Verabreichung seiner Dienste als Einjähriger im nächsten Monat sich nach Schweden zu begeben, um in der dortigen Armee Dienste zu nehmen. Die Unwahrscheinlichkeit dieser Nachricht erhellt schon daraus, daß der Eintritt in eine fremde Armee für den Prinzen Victor der Verlust der französischen Nationalität nach sich ziehen würde. — Aus der Venetie wird gemeldet, daß in dortigen Gemeinden angeklagte Plakate, in denen die Monarchisten aufgeführt werden, sich mühtig um den Ozean von Paris zu scharren, von der Bevölkerung sofort wieder herausgerissen wurden. — Die Republique française bemerkt, daß die Sineritätät Ghinas über Anam, ebenso wie über Korea, lediglich dem Namen nach bestehe. Ghina würde nicht gewagt haben, Ansprüche zu erheben, wäre es nicht durch unbedachte Anzettel gegen das französische Vorgehen dazu ermahnt worden. Sie hätte Europa gemeinsam der chinesischen Politik zu opponieren geglaubt. Jetzt halt: Ghina die Einzige ist gebrochen und wolle daraus Vortheile ziehen, indem es der Civilisation und dem europäischen Handel neue Schwächen errichte und das Terrain wiedergewinnen wolle, welches von Frankreich und England nach großen Mühen erobert worden sei. Die Republique glaubt, England fange an, seinen Schritt zu einzusehen. In seinem Falle werde Frankreich die dem europäischen Handel verhängnisvolle Doktrin anerkennen, daß eine europäische Aktion im äußersten Orient liesse nur nach vorher eingeholter Erlaubnis Ghinas stattfinden dürfe.

Die Times erwidert auf den jüngsten Artikel der Nord. Allg. Ztg., England wünsche mit Frankreich auf gutem Fuße zu leben, sei gleich zeitig aber auch Deutschland wohlgenigt, England trachte nicht darnach, militärische Bündnisse mit Frankreich oder Deutschland abzuschließen, sondern beide Staaten seine Freundschaft an, das Wohlwollen Englands sei keine Gabe, welche ein Volk in vernünftiger Stimmung gleichgültig behandeln dürfe. Ohne diplomatische Verträge könnten Freundschaftsbündnisse zwischen Völkern geschlossen werden. England könne nicht vergessen, daß es mit Deutschland Vieles gemein habe, ein starkes Deutschland biete der Welt eine Bürgschaft dafür, daß seine Macht den Frieden so leicht stören werde, daß die deutsche Reich habe seine Stärke gut anzuwenden, sein Einfluß sei im Allgemeinen ein heilbringender gewesen und dies sei zuerst dem Kaiser Wilhelm zu verdanken. — Der chinesische Botschafter Tcheng kehrt gestern nach Paris zurück; der französische Botschafter Waddington hatte während seiner jüngsten Konferenzen mit Lord Granville auch mit dem Botschafter eine Begegnung. Der Ministerpräsident Ferry hatte gestern eine Unterredung mit dem Botschafter in London Waddington, welcher bei Lord Granville mit dem chinesischen Gesandten Marquis Tcheng konferirt hatte. — Es verlautet, daß der französische Gesandte Tricon in Peking angekommen sei. — Der englische Premier Gladstone ist, wie schon gemeldet, bei seiner Vergnügungsfahrt auf dem Dampfer „Bromford Castle“ Sonntag Nachmittag in Kopenhagen eingetroffen und mit seiner Gemahlin, seinem Sohne und seinen beiden Töchtern zu der am Sonntag auf Schloß Fredensborg stattfindenden königlichen Tafel geladen. Prinz Albert Victor, ältester Sohn des Prinzen von Wales, wird morgen in Fredensborg erwartet, die Ankunft der Prinzessin Louise von Schleswig-Holstein-Glücksburg liegt in den nächsten Tagen bevor. — Der russische Botschafter in London, Baron Wrothstein, trat Sonntag Abend die Rückreise nach Konstantinopel an.

In Jekaterinostaw sind neue Unruhen ausgebrochen. In einem Orte des genannten Gouvernements wurden gestern Nachmittag Häuser und Aemter jüdischer Besitzer geplündert. Zur Wiederherstellung der Ruhe wurden aus Jekaterinostaw Soldaten abgeschickt. Die Gemüthsart der während der vorigen Ereignisse geübten Personen befaßt sich auf 100. Seitens der Regierung ist den durch die Ereignisse emigrirten jüdischen Familien eine Unterstützung aus dem Staatskassen in Aussicht gestellt worden.

Einer aus Hongkong am Montag in London eingetroffenen Depesche zufolge ist der Oberbefehlshaber der in Tonking befindlichen französischen Streitkräfte in Hongkong angekommen. Die militärischen Operationen in Tonking seien bis zur Ankunft der erwarteten Verstärkungen aufgeschoben worden.

Glodensglut, welches die Opfer der Cholera auf ihrer letzten Fahrt nach dem Frieschee begleitete, nahm seiner Zeit Ende. Besonders unheimlich war es, wenn man des Abends über die Straße ging und nun die prominenten, einpännigen Trainspähre mit ihren dunklen Verordnungen und den vorleuchtenden Laternen in den verschiedensten Richtungen gespenstlich dahinschliefen. Der Besuch der Theater, Concerte und öffentlichen Vergnügungen hatte fast ganz aufgehört; nur die Gasthäuser und Schänken waren noch wie vor von einem ziemlich ernsthaften Publikum angefüllt, denn es galt als eine Eigenschaft der Ansiedlung, die gewohnte Lebensweise in feiner Art zu unterbrechen und namentlich in den Genussmitteln keine Aenderung eintreten zu lassen, wiewohl jede Unmäßigkeit und Ausschweifung als besonders gefährlich bezeichnet wurde.

So kam denn auch allabendlich der Kreis der Stammgäste in der Bierkuche zusammen, die der Hauptwaage gegenüber lag; nur daß sich dieser Kreis gelegentlich um ein flüchtiges Mitglied verringerte. Im Anfang wurde wohl von Diefem oder Jenem gefragt: „Wo bleibt denn heute unser Rath?“ Und dann lautete die Antwort: „Wie? Sie wissen es doch nicht?“ Der ist ja heute früh ebenfalls erkrankt!“ Und wenn ihn nun die bestürzten Genossen bezauberten, dann trat wohl ein neuer Anrufungsaufgebot an den Rath und rief ohne besonderen Grund: „Haben Sie es schon gehört? unser Rath ist heute Nachmittag gestorben!“ — Das gab denn jedesmal einen allgemeinen Schrecken; die Unterhaltung verflummte, das Bier wollte Niemandem mehr munden und Mancher dachte wohl still bei sich, wann wird die Reihe Deiner treffen? — Man war deshalb übereinstimmend, grüßlichlich von Nichts mehr zu sprechen, was irgendwie mit der Epidemie in Beziehung fand, ohne daß man dadurch eine Verbesserung der allgemein gestrichelten Stimmung erreicht hätte.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 17. September.

(Amstelsche) Es ist bekannt, daß die Königin Victoria dem Kaiserin Elisabeth die Handreichung des Kaiserin Elisabeths zu Ehren, Dr. Ernst Seberich Wais, als Director dieser Anstalt zu befehlen.

Der praktische Arzt Dr. Hermann Koppke zu Zornau ist zum Kreis-Physikus des Kreises Zornau ernannt worden. — Dem Reichs-Verwaltungs-Rath Freiherrn von Eichen, dorff in Raumburg ist die nachgehaltene Dienstentlassung mit Pension erteilt.

Bericht sind: der Amtsgerichts-Rath Freitag in Wogden, dorff als Landgerichtsrath an das Landgericht I. in Berlin, und der Amtsrichter Dr. Garbe in Heringsen als Landrichter an das Landgericht in Stargard I. Kommt.

Den Domänenräthen Eucanus in Schadeleben, Wrede in Siederleben, im Regierungsgebiet Magdeburg, ist der Charakter-Königlicher Ober-Unterricht bezeugt worden.

Se. Majestät der Kaiser wird am Donnerstag, 20. September, auf der Reise nach Hamburg Vermittels 10 Uhr 35 Min. in Erfurt eintreffen und etwa 2 Stunden taglich verweilen, um das Rathhaus zu besuchen und eine Umsicht durch die Straßen der Stadt zu unternehmen. Um 12 1/2 Uhr Nachmittag erfolgt dann mittels Extrazuges die Weiterreise nach Hamburg, und die Ankunft daselbst Abends 6 1/2 Uhr.

Ihre Kaiserin und Königin, Hebet die Frau Kronprinzessin wird mit der Prinzessin Victoria morgen Abend von Potsdam aus zur Theilnahme an den Manövern des 11. Armee-corps ihre Reise nach Hamburg antreten. Heute Vormittag kam die Kronprinzessin nach Berlin, um die baulichen Erweiterungen im Kronprinzen-Palais in Augenschein zu nehmen.

Die Herzogin Waldau zu Schleswig-Holstein ist mit ten beiden jüngsten Prinzessinnen-Töchtern Luise und Hedera aus Heringsdorf hier eingetroffen. Gestern Nachmittag bezogen sich dieselben zum Besuch nach dem Marmer-Palais.

Der Kronprinz von Portugal besuchte heute Vormittag die hiesige Universität und darauf die Taufstimmten-Anstalt.

Der deutsche Botschafter am russischen Hofe General v. Schweinitz ist mit seiner Familie heute früh aus Petersburg hier eingetroffen. — Der hiesige russische Botschafter, Herr v. Scherew, hat sich gestern Abend von hier nach Baden-Baden begeben.

Der kaiserliche russische Militärberathschaffende General-Major d. la suite Fürst Borjakoff ist gestern aus Kopenhagen abgereist, er sich kürzlich zum Kaiser Alexander begeben hatte, welcher in Berlin eingetroffen. Heute Nachmittag ist derselbe zur Wohnung des Manövern beim vierten Corps nach Merseburg abgereist.

Staatsminister Camphausen ist von seiner Reise nach der Schweiz hier zurückgekehrt.

Die plötzliche Verunglückung des Dr. Strud nach Ostern ist durch die bemerkenswerthe Vermuthung bekannt gegeben, daß Herr Bismarck dort schwer erkrankt sei; diese Vermuthung, welche auch die geistige Verfassung alterte, ist jedoch unbegründet, denn Herr Dr. Strud ist vielmehr, ebenso wie auch Herr Dr. Schwaninger aus München, zur ärztlichen Behandlung der an einem Magenleiden erkrankten Gemahlin des Reichsstatlers nach Ostern entboten worden.

Eine Luther-Gabe zu der Jubelfeier der großen Reformation hat auch Ostau Freitag gebracht. Es ist eine der werthvollsten. Auf Anregung aus interessierten Kreisen sammelte Freitag seine auf Luther bezüglichen Mittheilungen, die in anderen Werken von ihm zerstreut sind, und rundete durch neue Ergänzungen das Ganze zu einem abgeschlossenen Werke der gewaltigen Verfasslichkeit ab. Aus der Hand des großen Erzählers, der gewöhnlich auf den Aufzeichnungen lutherischer Zeugnissgänger schöpft, ist ein prächtiges Werkchen hervorgegangen. Bei aller Tiefe der Luther ist der Forscher zu fast in Freitag, um gegen die menschlichen Schwächen des großen deutschen Mannes blind zu sein, und diese gerechteste Abwägung verleiht dem im Hirschenberg Verlag zu Leipzig erscheinenden Büchlein Ostau Freitag's einen doppelten Werth.

Ein Berliner Einbrecher hatte in der Nacht zum Sonntag ganz besonderes Unglück. Zwei Kriminalbeamte erwischten ihn in dem Moment, als er nach einem vergeblich versuchten Einbruch in ein Schanklokal daselbst durch das Fenster verließ und transporthin in sein Wohnhaus, wo man ihn natürlich umhineer festhielt, als man in ihm einen vielfach vorerfahrenen Menschen, Namens Töpfer erkannte. Die beiden Beamten hatten sich mittlerweile nach dem Friescheebassin begeben, wo ihnen ein Schneider floge, man habe ihn, als er auf einer Bank lag, die Stiefel gestohlen. Ein hundertjähriger Mann erklärte, er sei Zeuge des Diebstahls gewesen, und da die von dem Diebe entworfenen Beschreibung auf Töpfer paßte, bezog sich die Beamten auf der Behauptung zur Sache, wo man denn auch richtig kam in dieser Nacht so unglücklichen Töpfer die Stiefel des Schneiders von den Füßen zu nehmen.

Grober Amtsübertrittung gegen den noch jugendlichen Sohn einer Berliner Familie, wie die „Post“ berichtet, ein im Spandauer Bezirk stationirter Oberamts besuchigt worden. Der junge Mensch war bei einem Berliner Bädermeister in die Lehre gegeben worden, ließ aber eines Tages aus der Lehre. In einem Vergnügungsaufstiegen in den Friescheebassin floge er dem Besitzer ein Leib und hat um Verbstätigung; dieser sah zu, zu rufen zu dem jungen Menschen und nahm denselben in seine Dienste, die von ihm auch zur neuen Zufriedenheit seines Herrn verrichtet wurden. Nach einiger Zeit machte der Besitzer von dem Verfall dem Ortsgeranger Mitteilung, um die polizeiliche Anmeldung des Knaben zu bewirken. Der Oberamts erschien hierauf in dem Rath besuchten Vergnügungsaufstiegen, ließ sich den Knaben rufen, stellte denselben in Gegenwart der anwesenden Gäste mit einer Kette und befestigte dieselbe am Steigbügel seines Fierces. In diesem Aufzuge lernte er mit dem Knaben den Weg nach Spandau und durch die Stadt zurück, wo er den Knaben als das Polizeigefängnis überlieferte. Hier ist verbleibe natürlich sofort entlassen worden. Die Angehörigen des Knaben haben sich denn im Grunden dieses Verfahrens erkundigt und wollen weitere Schritte in der Angelegenheit thun, zumal der Knabe über Vermuthung auf dem Transport sonderbare Dinge erzählt, für die allerdings kein weiterer Zeuge vorhanden ist.

Das griechische Königspaar wird nächster Tage nach Kopenhagen in Wien eintreffen und in der Hofburg absteigen.

Cardinal Howard ist zu dreitägigem Aufenthalt in München eingetroffen und empfing in seinem Aufseherquartier im „Bayerischen Hof“ die Befehle des dortigen Nuntius und des Erzbischofs, sowie diejenigen des englischen und des französischen Botschaften.

Auf hoch unermittelte Weise entgleiten Montag früh 2 Uhr am Eingang zum Leipziger Bahnhof in Dresden von der

Freunde“ über mein letztes Trauerpiel gebracht hat, aus seiner feinen Feder stammt; ganz objectiv halte ich diesen literarischen Skizzen, der nur Puzelstücke zu schieben versteht und dessen Vizzi mich immer in die Kalauer der Festschüsse erinnern, für einen der erbarmlichsten Widrigkeiten, die je das Ansehen des deutschen Schriftstellers geschändet haben.“

Ich hatte diese vertraulichen Mittheilungen mit dem nöthigen Vorbehalt entgegengenommen; wenn sie gleich der äußeren Erscheinung des Doktors nicht widersprachen, so war der Dramenbildner auch in dem „Hochfreunde“ angepöbelte Lehrer doch möglicher Weise auch keine ganz unparteiische Instanz; ich beschloß mich nur darauf, den Herrn Doktor, dem ich an jedem Erfolge des Monats pünktlich meinen Mietszins einbändige, mir immer drei Schritte vom Tische zu halten und auch eine Einladung zum Thee und Abendbrot, die er mir einmal auf feierlicher Karte hätte überreichen lassen, unter dem Vorwande einer dienstlichen Verbindlichkeit abzulehnen. Nur die blonde Nanni, der ich gelegentlich im Hausflur meinen freundschaftlichen Gruß entbot, und die mir jedesmal mit erdröhnenden Wangen und großem Kopfnicken dankte, machte mit meine Wohnung lieb und werth; ja sie hätte mich keinmal in meinem Entschlusse, die Schwelle des Doktors niemals als Gast zu überschreiten, wanken gemacht, wenn nicht sehr ernste Zeiten herbeigekommen wären, die allem gesellschaftlichen Verkehr in der Stadt ein jähes Ende bereiteten.

Nach der feierlichen Eröffnung der Kammeression fand am Montag eine festliche Kundgebung statt, indem die Sozialisten, welche während der Feiertage eine Versammlung zu Gunsten

freundes“ über mein letztes Trauerpiel gebracht hat, aus seiner feinen Feder stammt; ganz objectiv halte ich diesen literarischen Skizzen, der nur Puzelstücke zu schieben versteht und dessen Vizzi mich immer in die Kalauer der Festschüsse erinnern, für einen der erbarmlichsten Widrigkeiten, die je das Ansehen des deutschen Schriftstellers geschändet haben.“

Ich hatte diese vertraulichen Mittheilungen mit dem nöthigen Vorbehalt entgegengenommen; wenn sie gleich der äußeren Erscheinung des Doktors nicht widersprachen, so war der Dramenbildner auch in dem „Hochfreunde“ angepöbelte Lehrer doch möglicher Weise auch keine ganz unparteiische Instanz; ich beschloß mich nur darauf, den Herrn Doktor, dem ich an jedem Erfolge des Monats pünktlich meinen Mietszins einbändige, mir immer drei Schritte vom Tische zu halten und auch eine Einladung zum Thee und Abendbrot, die er mir einmal auf feierlicher Karte hätte überreichen lassen, unter dem Vorwande einer dienstlichen Verbindlichkeit abzulehnen. Nur die blonde Nanni, der ich gelegentlich im Hausflur meinen freundschaftlichen Gruß entbot, und die mir jedesmal mit erdröhnenden Wangen und großem Kopfnicken dankte, machte mit meine Wohnung lieb und werth; ja sie hätte mich keinmal in meinem Entschlusse, die Schwelle des Doktors niemals als Gast zu überschreiten, wanken gemacht, wenn nicht sehr ernste Zeiten herbeigekommen wären, die allem gesellschaftlichen Verkehr in der Stadt ein jähes Ende bereiteten.

Nach der feierlichen Eröffnung der Kammeression fand am Montag eine festliche Kundgebung statt, indem die Sozialisten, welche während der Feiertage eine Versammlung zu Gunsten

freundes“ über mein letztes Trauerpiel gebracht hat, aus seiner feinen Feder stammt; ganz objectiv halte ich diesen literarischen Skizzen, der nur Puzelstücke zu schieben versteht und dessen Vizzi mich immer in die Kalauer der Festschüsse erinnern, für einen der erbarmlichsten Widrigkeiten, die je das Ansehen des deutschen Schriftstellers geschändet haben.“

Ich hatte diese vertraulichen Mittheilungen mit dem nöthigen Vorbehalt entgegengenommen; wenn sie gleich der äußeren Erscheinung des Doktors nicht widersprachen, so war der Dramenbildner auch in dem „Hochfreunde“ angepöbelte Lehrer doch möglicher Weise auch keine ganz unparteiische Instanz; ich beschloß mich nur darauf, den Herrn Doktor, dem ich an jedem Erfolge des Monats pünktlich meinen Mietszins einbändige, mir immer drei Schritte vom Tische zu halten und auch eine Einladung zum Thee und Abendbrot, die er mir einmal auf feierlicher Karte hätte überreichen lassen, unter dem Vorwande einer dienstlichen Verbindlichkeit abzulehnen. Nur die blonde Nanni, der ich gelegentlich im Hausflur meinen freundschaftlichen Gruß entbot, und die mir jedesmal mit erdröhnenden Wangen und großem Kopfnicken dankte, machte mit meine Wohnung lieb und werth; ja sie hätte mich keinmal in meinem Entschlusse, die Schwelle des Doktors niemals als Gast zu überschreiten, wanken gemacht, wenn nicht sehr ernste Zeiten herbeigekommen wären, die allem gesellschaftlichen Verkehr in der Stadt ein jähes Ende bereiteten.

Nach der feierlichen Eröffnung der Kammeression fand am Montag eine festliche Kundgebung statt, indem die Sozialisten, welche während der Feiertage eine Versammlung zu Gunsten

freundes“ über mein letztes Trauerpiel gebracht hat, aus seiner feinen Feder stammt; ganz objectiv halte ich diesen literarischen Skizzen, der nur Puzelstücke zu schieben versteht und dessen Vizzi mich immer in die Kalauer der Festschüsse erinnern, für einen der erbarmlichsten Widrigkeiten, die je das Ansehen des deutschen Schriftstellers geschändet haben.“

Ich hatte diese vertraulichen Mittheilungen mit dem nöthigen Vorbehalt entgegengenommen; wenn sie gleich der äußeren Erscheinung des Doktors nicht widersprachen, so war der Dramenbildner auch in dem „Hochfreunde“ angepöbelte Lehrer doch möglicher Weise auch keine ganz unparteiische Instanz; ich beschloß mich nur darauf, den Herrn Doktor, dem ich an jedem Erfolge des Monats pünktlich meinen Mietszins einbändige, mir immer drei Schritte vom Tische zu halten und auch eine Einladung zum Thee und Abendbrot, die er mir einmal auf feierlicher Karte hätte überreichen lassen, unter dem Vorwande einer dienstlichen Verbindlichkeit abzulehnen. Nur die blonde Nanni, der ich gelegentlich im Hausflur meinen freundschaftlichen Gruß entbot, und die mir jedesmal mit erdröhnenden Wangen und großem Kopfnicken dankte, machte mit meine Wohnung lieb und werth; ja sie hätte mich keinmal in meinem Entschlusse, die Schwelle des Doktors niemals als Gast zu überschreiten, wanken gemacht, wenn nicht sehr ernste Zeiten herbeigekommen wären, die allem gesellschaftlichen Verkehr in der Stadt ein jähes Ende bereiteten.

freundes“ über mein letztes Trauerpiel gebracht hat, aus seiner feinen Feder stammt; ganz objectiv halte ich diesen literarischen Skizzen, der nur Puzelstücke zu schieben versteht und dessen Vizzi mich immer in die Kalauer der Festschüsse erinnern, für einen der erbarmlichsten Widrigkeiten, die je das Ansehen des deutschen Schriftstellers geschändet haben.“

Ich hatte diese vertraulichen Mittheilungen mit dem nöthigen Vorbehalt entgegengenommen; wenn sie gleich der äußeren Erscheinung des Doktors nicht widersprachen, so war der Dramenbildner auch in dem „Hochfreunde“ angepöbelte Lehrer doch möglicher Weise auch keine ganz unparteiische Instanz; ich beschloß mich nur darauf, den Herrn Doktor, dem ich an jedem Erfolge des Monats pünktlich meinen Mietszins einbändige, mir immer drei Schritte vom Tische zu halten und auch eine Einladung zum Thee und Abendbrot, die er mir einmal auf feierlicher Karte hätte überreichen lassen, unter dem Vorwande einer dienstlichen Verbindlichkeit abzulehnen. Nur die blonde Nanni, der ich gelegentlich im Hausflur meinen freundschaftlichen Gruß entbot, und die mir jedesmal mit erdröhnenden Wangen und großem Kopfnicken dankte, machte mit meine Wohnung lieb und werth; ja sie hätte mich keinmal in meinem Entschlusse, die Schwelle des Doktors niemals als Gast zu überschreiten, wanken gemacht, wenn nicht sehr ernste Zeiten herbeigekommen wären, die allem gesellschaftlichen Verkehr in der Stadt ein jähes Ende bereiteten.

Nach der feierlichen Eröffnung der Kammeression fand am Montag eine festliche Kundgebung statt, indem die Sozialisten, welche während der Feiertage eine Versammlung zu Gunsten

freundes“ über mein letztes Trauerpiel gebracht hat, aus seiner feinen Feder stammt; ganz objectiv halte ich diesen literarischen Skizzen, der nur Puzelstücke zu schieben versteht und dessen Vizzi mich immer in die Kalauer der Festschüsse erinnern, für einen der erbarmlichsten Widrigkeiten, die je das Ansehen des deutschen Schriftstellers geschändet haben.“

Ich hatte diese vertraulichen Mittheilungen mit dem nöthigen Vorbehalt entgegengenommen; wenn sie gleich der äußeren Erscheinung des Doktors nicht widersprachen, so war der Dramenbildner auch in dem „Hochfreunde“ angepöbelte Lehrer doch möglicher Weise auch keine ganz unparteiische Instanz; ich beschloß mich nur darauf, den Herrn Doktor, dem ich an jedem Erfolge des Monats pünktlich meinen Mietszins einbändige, mir immer drei Schritte vom Tische zu halten und auch eine Einladung zum Thee und Abendbrot, die er mir einmal auf feierlicher Karte hätte überreichen lassen, unter dem Vorwande einer dienstlichen Verbindlichkeit abzulehnen. Nur die blonde Nanni, der ich gelegentlich im Hausflur meinen freundschaftlichen Gruß entbot, und die mir jedesmal mit erdröhnenden Wangen und großem Kopfnicken dankte, machte mit meine Wohnung lieb und werth; ja sie hätte mich keinmal in meinem Entschlusse, die Schwelle des Doktors niemals als Gast zu überschreiten, wanken gemacht, wenn nicht sehr ernste Zeiten herbeigekommen wären, die allem gesellschaftlichen Verkehr in der Stadt ein jähes Ende bereiteten.

